

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Al-Bischofswerda und de



Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Waagen und der Bürgermeisterei beauftragte Organ...

Das Blatt ist ein Organ der Sächsischen Landesregierung...

Nr. 221 Freitag, den 20. September 1940 95. Jahrgang

## Ständige Steigerung der deutschen Vergeltungsangriffe

### Amerikanische Feststellung: „London, die meist bombardierte Stadt der Weltgeschichte“ / Bomben auf wichtige Verwaltungsgebäude

New York, 19. September. Die am Donnerstag aus London vorliegenden Berichte stellen übereinstimmend die ständige Steigerung der deutschen Vergeltungsangriffe fest. So bezeichnet Associated Press den letzten deutschen Nachtangriff auf London als den „bis her schwersten Angriff auf diese meist bombardierte Stadt der Weltgeschichte“.

Grundbesitz erschüttert. Über 1000 Personen flüchteten durch die von Bränden erhellten Straßen aus einem 20 Meter tiefen Luftschutzraum, als eine riesen Bombe ein berühmtes nicht näher bezeichnetes Londoner Gebäude über ihnen traf und in Brand setzte.

### Kindermörder Churchill

Wieder hat die Royal Air Force im Auftrag des furchtbaren Gangsters Churchill ein gemeines und abscheuliches Verbrechen begangen: sie hat bei einem Nachtflug die Bombenschwinger in Bethel bei Bielefeld angegriffen, hat Kinderheime getroffen, in denen kranke Kinder untergebracht sind.

## Reichsminister v. Ribbentrop beim Duce

### Zweistündige herzliche Unterredung

Rom, 20. Sept. Der Duce empfing am Donnerstagmorgen mittags Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer herzlichen Unterredung. Der Besprechung, die zwei Stunden dauerte, wohnten der italienische Außenminister Graf Ciano und die Botschafter von Rodenas und Dino Alfieri bei.

Der heutige Besuch so betont „Stornale d'Italia“, erfolge nach dem Abschluss einer ereignisreichen Periode für die Geschichte des Donau- und Balkanraumes und inmitten einer neuen und aktiveren Phase des Krieges der Achsenmächte gegen das britische Imperium.

### Begeisterte Kundgebungen des Volkes von Rom

Rom, 19. Sept. Reichsaußenminister von Ribbentrop ist am Donnerstagmittag in der Hauptstadt des Faschismus mit einer Begeisterung aufgenommen worden, die ihm nicht nur die ganze Bevölkerung des italienischen Volkes für den Führer und für das verbündete Deutschland, sondern ebenso seine absolute Gewissheit über den gemeinsamen Erfolg gegen England zum unmittelbaren Erlebnis werden ließ.

### Das Blut der ermordeten Kinder schreit nach tausendfacher Vergeltung

Bielefeld, 20. Sept. Der Angriff englischer Bombenflugzeuge auf die in der ganzen Welt und auch in England bekanntesten Bombenschwinger-Gelastalten in Bethel bei Bielefeld, bei dem 10 kranke Kinder getötet und zwölf verletzt wurden, ist eines der grausamsten und gemeinsten Verbrechen in der Geschichte der Menschheit.

### „Bis zum totalitären und endgültigen Sieg“

Die Besprechungen des Reichsaußenministers von Ribbentrop im Palazzo Venezia und im Palazzo Chigi begannen in italienischen politischen Kreisen dem lebhaftesten Interesse. Deutschland und Italien, so betont man, seien in ihrem Aufstieg von den überalterten Weltmächten behindert worden und seien stets auf ihrem Wege vor wie nach Versailles auf die gleichen Feinde gestoßen.

## Der ruchlose britische Anschlag auf die Heilstätten in Bethel

### Ein Besuch an Ort und Stelle

seigt, mit welcher zynischer Gemeinheit Englands Luftkrieger bei Nacht ihre Opfer unter den Wehrlosen suchten. Ein Krankenwärter schildert das furchtbare Erlebnis der letzten Nacht. Er sei mit Frau und Kind nach dem Alarmsignal über die Straße zum Luftschutzbunker gelaufen.

### Pfarrer Bodelschwingh

Der Sohn des Gründers der Anstalt, zeigt die verheerenden Verwüstungen im Hause Klein-Bethel, wo schwerkranke, schwachsinntige Mädchen untergebracht werden. Hier in diesem Hause, so berichtet er, wurden die schwerkranken Kinder nicht in den Luftschutzbunker gebracht, da sie fast dauernd bettlägerig und vollkommen hilflos sind.

### Grauenhaft ist der Krankenjaal zugerichtet.

Das Dach ist vollkommen verschlagen. Die Decke des Kellers ist durchgefallen. Die Decke ist eingestürzt, die Seitenwände sind herausgerissen. Hier im Krankenjaal liegen über den Betten, die zum Teil zusammengebrochen sind und in denen die blutbedeckten Bettlatten noch zeigen, wie furchtbar die Verletzungen der Kinder gewesen sein müssen.

**Fliegerhand „Blitz“** wurde durch einen Bombentreffer von Schwere verletzt. Die bei ihnen heute fallende Schwere liegt mit hoffnungsvollen Verletzungen dar.

Der von einer weiteren Bombe verunfallte Bethel Friedhof bildet einen grauenhaften Anblick. Umgestürzte Grabsteine und herausgerissene Grabreiter liegen wie durcheinander. Sorgsame Hände haben den furchtbaren Anblick den an die Gräber Treitenden erspart.

Die übrigen der acht abgeworfenen Bomben haben mehr oder weniger schweren Sachschaden angerichtet.

Starrer Bodenschwingel ist während er diese Verwüstungen zeigt, selbst noch erschüttert. Die Bilder des Grauens sind kaum zu beschreiben. Es gibt keine Entschuldigung für dieses neue englische Verbrechen. Den britischen Fliegern scheint die englische Parole, 12 deutsche Städte zu zerstören, vorgeschwebt zu haben. Es ist aber typisch für die britische Mentalität, daß sich die gedehnten und blutigen Blutzucker eine Straße ausgelacht haben, die Ansehen und Ehrfurcht in der ganzen gefitteten Welt geniest. Die Engländer können sich auch nicht entschuldigen, daß sie nicht wußten, welche Bedeutung dieser Anschlag zukommt. In London selbst hat Bethel eine Tochteranstalt, die dort in der englischen Hauptstadt Beweise ihrer opfernden Tätigkeit bewundernd gegeben hat. 60 Bethelschwester waren bis zum Kriege in London tätig. 30 blieben noch über den Kriegsanfang, sind aber heute, wie man hört, auf der Insel Man interniert.

Dieser gemeine englische Anschlag auf die Anstalt Bethel ist schließlich nun als volles brutales Verbrechen gekennzeichnet, weil man weiß, daß in weitem Umkreis nicht ein einziges militärisches Ziel zu finden ist. Die Stadt Bielefeld ist voller Empörung über diesen neuen Anschlag der Engländer, der den Kranken und verwundeten Soldaten galt. Aber sie und überhaupt jeder Deutsche hat das tiefste Vertrauen, daß die deutschen Flieger diese Unat tausendfach vergelten werden.

**„Die Vergeltung kann nicht scharf genug ausfallen“  
Italienische Empörung  
über das Verbrechen von Bethel**

Rom, 20. Sept. Die durch die Bombardierung der in aller Welt bekannten Bethelschen Heilanstalt verübte neue Schandtat der englischen Luftwaffe hat in ganz Italien einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Die Presse bringt die Gefühle des italienischen Volkes zum Ausdruck, indem sie unter großen Überschriften, wie „Der Krieg, den die „Vergeltung der Kultur“ vorzieht“, „Bestialische Bombardierung Bethels“, „Blutbad unter den der christlichen Nächstenliebe anvertrauten Kindern“, die Vorgänge in allen Einzelheiten schildert und den tiefen Abscheu zum Ausdruck bringt, den dieses neuerliche Verbrechen der Churchillschen Luftwaffe bei jedem anständigen Menschen auslöst.

Die R.F.S., die wie „Popolo di Roma“ betont, nicht imstande sei, Großbritanniens vor den Angriffen der deutschen Luftwaffe zu schützen,

**Der Unterschied:  
Deutsche Bomben suchen nur solche Ziele, die die militärische oder wirtschaftliche Kraft des Feindes schwächen**



**Neues Junfbild aus London**  
Dieses Bild, das von London nach Newyork und von dort weiter nach Berlin gesandt wurde, veranschaulicht die Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe auf das Herz des Empires. Es zeigt vernichtete Lagerhäuser in London. (Associated-Press-Dr.)

zen, ziehe es vor, ungefährliche Ziele, wie Krankenhäuser und Friedhöfe anzugreifen und dabei unschuldige fränke Kinder zu tödnen oder Gräber zu schänden. Die Vergeltungsaktion für eine derartige vorläufige Schandtat könne gar nicht scharf genug ausfallen.

**Wehrmachtbericht vom Donnerstag  
Bombardierung kriegswichtiger  
Ziele trotz schlechten Wetters**

Berlin, 19. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe griff auch gestern trotz schlechter Wetterverhältnisse verbleibende kriegswichtige Ziele in der Umgebung von London an. Die Dock- und Hafenanlagen in Tilbury, die Flugzeugwerke in Heathrow und die Großhändler von West Ham wurden wiederum mit Bomben belegt. Die Besatzung und ein Teil der Besatzung gingen in Flammen auf.

In der Nacht wurden die Bergelungslage gegen London in verstärktem Umfang fortgesetzt. Der Angriff erfolgte die Luftwaffe und Royal-Air-Force sowie andere kriegswichtige Ziele in räumlichem Einzug zahlreiche Bombentreffer schwerer Artillerie. In diesen Städten London entzündeten sich Gebäude.

Auch in anderen Teilen Englands wurden kriegswichtige Ziele, wie die Hafenanlagen in Liverpool, die Flugzeugwerke in Billingham, die Flugzeugwerke in New Castle sowie Flugplätze in Mittelengland erfolgreich angegriffen.

Die Besatzungslage in Nordengland wurde fortgesetzt. Feindliche Flugzeuge waren in Nordengland und Belgien an mehreren Stellen abgegriffen, ohne nennenswerten militärischen Schaden anzurichten. Eine Anzahl von Zivilpersonen wurde getötet.

In der Nacht zum 19. 9. wurden in Westengland einfliegende feindliche Flugzeuge durch deutsche Abwehr zur Umkehr gezwungen. Die meisten ihrer Bomben auf nichtmilitärische Ziele ab und griffen dabei die Krankenhäuser von Bethel an. Drei Krankenhäuser wurden zerstört, obwohl sie durch das rote Kreuz deutlich als solche kenntlich gemacht waren. Dabei wurden neun Kinder getötet, zwölf verletzt.

Während der Nacht wurden neun feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie, zwei durch Jagdflieger, bei Tagesflug abgegriffen. In der Nacht zum 19. 9. wurden in Westengland einfliegende feindliche Flugzeuge durch deutsche Abwehr zur Umkehr gezwungen. Die meisten ihrer Bomben auf nichtmilitärische Ziele ab und griffen dabei die Krankenhäuser von Bethel an. Drei Krankenhäuser wurden zerstört, obwohl sie durch das rote Kreuz deutlich als solche kenntlich gemacht waren. Dabei wurden neun Kinder getötet, zwölf verletzt.

Die von der deutschen Luftwaffe nach dem O.R.S.-Bericht vom 19. d. M. angegriffenen Luft-Docks in Newcastle gehören zu den bedeutendsten Englands, sie sind so groß, daß sie den 60000 Tonnen-Dampfer „Berengaria“ bei Hochwasser aufnehmen können. Ueber die Tyne-Docks kam ein großer Teil der Erzeugnisse nach England. Ferner wurden im J. 1937 rund 8 Millionen Tonnen Kohle und Holz über die Tyne-Docks verschifft. Im Dockgebiet am Tyne liegen ferner sehr bedeutende Werften für den Kriegsschiffbau, wie die Vickers-Armstrong, Whitworth und andere. Die Reparaturanlagen dieser Firmen sind im gegenwärtigen Krieg von besonderer Bedeutung.

Auf der Staatswerft in Chatham, die ebenfalls bombardiert wurde, werden Kreuzer und Zerstörer gebaut und repariert. Die Beschädigung dieser Anlage ist deshalb besonders schwerwiegend, weil auf der Staatswerft von Chatham verschiedene Anlagen für die Reparatur von kleineren Schiffen vorhanden sind.

Glasgow, das in der Nacht zum 18. 9. angegriffen wurde, ist ein wichtiger Hafen für Eisenere und Schrott, Erdöl, Erzeugnisse und Getreide. Ueber den Hafen Glasgow wird ein großer Teil Nord-Englands versorgt. Im Hafengebiet von Glasgow liegen wichtige englische Werften, auf denen Kreuzer, Zerstörer, Minenleger, Flugzeugträger und sogar Schlachtschiffe gebaut werden. Im Hafengebiet von Glasgow ist ferner ein Viertel der englischen Schiffmaschinenaufbaukapazität konzentriert.



**Hier einige Bildbeispiele, wo die Engländer ihre angeblich militärischen Ziele suchen:**  
Links: Bombardiertes Haus auf dem Sportplatz einer kleinen westdeutschen Stadt; das eigentliche Ziel war offenbar die im Hintergrund sichtbare Kirche. Rechts: Bombentreffer auf eine private Lehranstalt in Coburg. (Scherl-Bilderdienst-Dr.)

**Mehr als 2000 Gegner abgeschossen  
Die Luftflieger acht erfolgreicher Jagd- und Zerstörergruppen**

Berlin, 20. Sept. Die sich einzelne deutsche Flieger durch besonders hohe Abschussziffern auszeichnen, so gibt es auch eine Anzahl von Jagd- und Zerstörergruppen, die mit der Zahl ihrer Abschüsse den anderen als leuchtendes Beispiel voranziehen. Vier Gruppen haben seit ihrem Bestehen mehr als je 200, vier weitere Gruppen mehr als je 300 Abschüsse errungen, so daß diese acht Gruppen insgesamt mehr als 2000 Gegner abgeschossen haben. Innerhalb dieser Gruppen hat sich eine Gruppe besonders ausgezeichnet, die allein 200 Abschüsse davongetragen hat.

**Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe**

Berlin, 19. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz: Oberleutnant Hüb, Kommandeur eines Zerstörergruppen, Oberleutnant Höhne, Kommandeur eines Kampffliegerschwaders, Oberleutnant Schall, Kommandeur einer Zerstörergruppe, Hauptmann Schöpfel, Kommandeur einer Jagdgruppe, Oberleutnant Paepke, Staffelführer in einem Kampffliegerschwader.

Das Zerstörergruppenführer des Oberleutnants Hüb kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, nach hervorragenden Leistungen an der Ost- und Westfront im Kampf gegen England die ihm anvertrauten Kampf- und Sturmkommandos so sicher an ihre Ziele geleitet zu haben, daß sie trotz ständiger feindlicher Jagdabwehr ihre Aufträge mit einem Mindestmaß an Verlusten erfüllen konnten. Bei einem Einsatz am 18. August 1940 konnte das Geschwader, wie feinerzeit der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekannt gab, 51 feindliche Flugzeuge abschießen. Die Leistungen des Geschwaders sind in erster Linie dem Können seines Kommandeurs zu verdanken, der es verstand, durch kluge Führung, durch sorgfältige Anleitung in der Kampfmittel und nicht zuletzt durch die beispielhafte persönliche Führung seines Geschwaders in der Luft diese Erfolge zu erringen.

**Einschlagend bis zum Äußersten**

Oberleutnant Hüb — nach dem Tode Voelckers Führer der Jagdflieger — hat bereits im Weltkriege als tapferer und erfolgreicher Jagdflieger sechs Gegner abgeschossen, bis er selbst schwer verwundet die Jagdflieger-Kampfbahn aufgeben mußte. Beim Aufbau der neuen Luftwaffe bewährte sich dieser erfahrene und tollkühne Offizier auf das Beste in allen Dienststellungen, vom Staffelführer im neuen Kampffliegerschwader Voelcke bis zum Geschwader-Kommandeur. Wegen der Tapferkeit des Namens Voelcke hat Oberleutnant Hüb mit ganzer Kraft seiner harten Persönlichkeit und in zahllos unermüdlicher Arbeit die Krieg-

**Kämpfer und Flieger von ganz besonderem Format**

Oberleutnant Schall führt eine Gruppe in dem Zerstörerschwader des Oberleutnants Hüb. Er ist ein Kämpfer und ein Flieger von ganz besonderem Format, ein Vorbild für seine Untergebenen, das weniger durch Worte als durch Taten zum Ausdruck kommt. Mit beispielhafter Einschlagendigkeit und Tapferkeit hat Oberleutnant Schall seine Gruppe, die die erfolgreichste Zerstörergruppe der Luftwaffe ist, gegen den Feind geführt. Sie hat Bestleistungen erbracht, die für die Führung der Luftbewegung und damit für den Verlauf der Operationen von wesentlicher Bedeutung gewesen sind.

**Ein vorbildlicher, tapferer Truppenkommandeur**

Hauptmann Schöpfel, hat im schnellsten Einsatz an der Spitze seiner Gruppe im Luftkampf 20 Gegner abgeschossen.

**Tapferer Staffelführer**

Oberleutnant Paepke hat als Staffelführer in einem Kampffliegerschwader seine Staffel in zahlreichen Angriffslagen in Norwegen, Holland, Belgien und Nordbrabant zu ruhmreichen Erfolgen geführt. Bei der Bekämpfung von Seeflächen verbleibende feindliche Kreuzer, drei leichte Kreuzer, drei Zerstörer, einen Minenleger, ein Küstenschiff und fünf Transporter mit 22000 Tonnen. Ferner beschädigte sie zwei Kreuzer und einen Zerstörer schwer. Für feindliche Jagdflugzeuge wurden von ihm im Luftkampf abgeschossen. Der Verlust eines einschlagend und tapferen Staffelführers hat einen letzten Kreuzer bei Seeoberingen vernichtet, einen Transporter von 10000 Tonnen vor Ostende-Dünkirchen versenkt und hat zwei feindliche Jäger im Luftkampf zum Absturz gebracht.

**Ritterkreuz für verdienten H-Bootkommandanten**

Berlin, 19. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Kapitänleutnant Auhle.

Kapitänleutnant Günther Auhle hat als Unterboot-Kommandant zweimal unter besonders schwierigen Verhältnissen und unter vollem Einsatz seines Bootes in feindlichen U-Booten des Feindes Missionen durchgeführt. Unter diesen schwierigen Umständen hat Kapitänleutnant Auhle insgesamt 14 Schiffe mit 16191 BRT. — oft unter harter Wasserbombenabwehr — versenkt. Diese vorzüglichen Leistungen erreichte er durch seine ruhige Ueberlegenheit und tatkräftige Tätigkeit.

**Das Fliegerabzeichen mit Brillanten**

Berlin, 19. Sept. Reichsmarschall Göring hat den deutschen Militärfliegerabzeichen in den Niederlanden und Kopfführer des nationalsozialistischen Fliegerkorps, General der Flieger Christianen, mit dem Fliegerabzeichen mit Brillanten ausgezeichnet.

**Spaniens Innenminister bei AdF.**

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erklärt dem spanischen Gast den Volkswagen. (Scherl-Bilderdienst — Presseamt der D.F.S.)

**Der italienische Wehrmachtbericht**

Rom, 19. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Feindliche Seestreitkräfte haben in der Ägäis, zwischen Bosnien und Euboi, das Feuer gegen unsere Truppen eröffnet. Durch das Eingreifen unserer Bomber wurden sie zur Aufgabe der Aktion gezwungen und in die Flucht geschlagen. Ein Kreuzer von 10000 Tonnen ist durch einen Torpedoschiff eines unserer Torpedoschiffe getroffen und schwer beschädigt worden.

Weitere intensive Bombardierungen sowie Beschädigungen mit Maschinengewehren sind von unserer unermüdbaren Luftwaffe durchgeführt worden, die überall Kolonnen und medizinische Abteilungen traf und in die Flucht schlug, sowie die Bekämpfung von Marschmärschen und andere militärische Ziele angriff.

Der Feind hat Angriffe auf die Gegend von Tobruk, Boma und Bengasi durchgeführt, die nur leichte Verluste und Schäden zur Folge hatten.

Zwei feindliche Flugzeuge sind von unseren Jägern abgeschossen worden, der Abschuss von drei weiteren ist wahrscheinlich. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Marineflak abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Feindliche Flugzeuge haben die Inseln Rhodos und Kos angegriffen und zahllos Bomben abgeworfen, die zum Teil ins Meer fielen und nur kleine Brände auslösten sowie überaus leichten Schaden an einem Haus verursachten, jedoch keine Opfer forderten. Ein feindliches Flugzeug ist von der Flak abgeschossen worden.

In Ostafrika hat der Feind Luftangriffe auf Cassala, Afab, Giadello, Mogadiscio, Bradaua, Beila, Meesa-Tech (Nobles Meer) durchgeführt, die insgesamt keinen Toten und 13



Spaniens Innenminister bei AdF. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erklärt dem spanischen Gast den Volkswagen. (Scherl-Bilderdienst — Presseamt der D.F.S.)

**Der italienische Wehrmachtbericht**

Rom, 19. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Feindliche Seestreitkräfte haben in der Ägäis, zwischen Bosnien und Euboi, das Feuer gegen unsere Truppen eröffnet. Durch das Eingreifen unserer Bomber wurden sie zur Aufgabe der Aktion gezwungen und in die Flucht geschlagen. Ein Kreuzer von 10000 Tonnen ist durch einen Torpedoschiff eines unserer Torpedoschiffe getroffen und schwer beschädigt worden.

Weitere intensive Bombardierungen sowie Beschädigungen mit Maschinengewehren sind von unserer unermüdbaren Luftwaffe durchgeführt worden, die überall Kolonnen und medizinische Abteilungen traf und in die Flucht schlug, sowie die Bekämpfung von Marschmärschen und andere militärische Ziele angriff.

Der Feind hat Angriffe auf die Gegend von Tobruk, Boma und Bengasi durchgeführt, die nur leichte Verluste und Schäden zur Folge hatten.

Zwei feindliche Flugzeuge sind von unseren Jägern abgeschossen worden, der Abschuss von drei weiteren ist wahrscheinlich. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Marineflak abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Feindliche Flugzeuge haben die Inseln Rhodos und Kos angegriffen und zahllos Bomben abgeworfen, die zum Teil ins Meer fielen und nur kleine Brände auslösten sowie überaus leichten Schaden an einem Haus verursachten, jedoch keine Opfer forderten. Ein feindliches Flugzeug ist von der Flak abgeschossen worden.

In Ostafrika hat der Feind Luftangriffe auf Cassala, Afab, Giadello, Mogadiscio, Bradaua, Beila, Meesa-Tech (Nobles Meer) durchgeführt, die insgesamt keinen Toten und 13

Verwundete unter den Italienern und Eingeborenen sowie un-  
bekannte Schiffe aus Folge hatten.  
Aufere Luftschiffe des im Innern des Hafens von Eben  
Dampfer bombardiert.

### Für ein ungeteiltes Irland

„Die Zeit ist reif, die verhasste Grenze auszuwischen“  
Newport, 19. Sept. Im Rathen-Haus in Dublin wurde dieser  
Tage eine Versammlung gegen die Teilung Irlands abgehalten.  
Samson Quinn sagte dabei: Die Zeit ist reif, die verhasste Grenze  
auszuwischen. Die Gelegenheit der nächsten paar Monate oder der  
nächsten zwölf Monate sollte man nicht verpassen.  
Das nordirische Parlamentsmitglied Cahir Hoag sprach für die  
Nationalisten der irischen Republik. Der gegenwärtige Krieg, so  
führte er aus, sei der Ungerechtigkeit von Verfassungen vorüber.  
Eine ähnliche Ungerechtigkeit englischer Art sei die Ursache für die  
irische Teilung. Der Krieg wurde nicht für die Sache der Demokratie  
geführt. Der Meiner sagte die Schwierigkeiten für die nationalstän-  
digen Irren dar und stülte sich, doch eine Anzahl von ihnen ohne  
Verzicht auf einen gemeinsamen Kampf in Strangford  
Bough interniert sei. Das Schicksal sei von der britischen Regierung  
zur Verfügung gestellt worden, und diese sei in Wirklichkeit auch ver-  
antwortlich für diese Ungerechtigkeiten. Hoags Ausführungen wurden  
von den nordirischen Republikanern oft leidenschaftlich unterbrochen.  
Es wurden Rufe laut für den offenen Kampf, wie ihn die  
irische republikanische Armee führt.  
Gannon dominierte die Diskussion mit den von der englischen Agri-  
kultion ausgehenden Reberden über eine Union in Irland.  
Die Deute, so betonte er, sollte sie daran erinnern, daß 100 000  
Irische britischer Infanteristen bereits in einem Teil Irlands be-  
finden, der eigentlich dem irischen Volk gehöre. Er schloß sich, daß  
alle nordirischen Reberführungsversammlungen die irische Republi-  
kation nicht dazu bringen könnten, die Großbritannien zu kämpfen.

### Was auch kommen mag, England wird niederbrechen! So oder so! — Hilf mit durch dein Opfer zur ersten Reichsstraßensammlung für das Kriegs-W.H.W.!

### Politische Auswirkungen von großer Tragweite für Japan

Die japanische Presse im Zeichen  
der letzten Erklärungen Konoyes  
Tokio, 19. Sept. Die Erklärung des japanischen Ministerpräsi-  
dents Furi Konoye auf der Schlußtagung des Vorkriegsden Ausschusses  
für die innere Organisation wird in der japanischen Presse  
sehr stark beachtet.  
Der Hinweis Konoyes über die Notwendigkeit zur Einigung in  
Anbetracht kommender erster Zeiten für Japan wird allgemein  
unterstützt, wobei mit Befriedigung festgestellt wird, daß Furi  
Konoye entschlossen sei, alle Schwierigkeiten zu überwinden.  
Nach Ansicht der Zeitung „Tomin Schimbun“ habe die Rede  
angezeigt, daß demnächst für Japan politische Entscheidungen  
von großer Tragweite zu erwarten seien. Im Hinblick  
auf die deutschen Ereignisse gegen England sei auch für Japan die Zeit  
angebrochen, die politische Offensiv im Fernen Osten  
zu ergreifen.  
Die Zeitung „Yomiuri Schimbun“ weist darauf hin, daß Furi  
Konoye eine weitere Verschärfung der japanisch-ame-  
ricanischen Beziehungen wie andererseits eine Milderung in  
der Einstellung Japans zu Rußland erwarte.

### Der heutige Wehrmachtbericht Bewaffnete Aufklärungsflüge bei anhaltend schwieriger Wetterlage

Die deutschen Vergeltungsangriffe fortgesetzt — Wieder  
britische Bomben auf Wohnviertel in West- und Südwest-  
deutschland  
Berlin, 20. September. Das Oberkommando der Wehrmacht  
gibt bekannt:  
Bei anhaltend schwieriger Wetterlage führte die Luftwaffe  
getrennt bewaffnete Aufklärungsflüge durch, in deren Verlauf  
London sowie Flugplätze und Hafenanlagen in Südbritannien mit  
Bomben belegt wurden.  
In der Nacht folgten Kampfzügen die Vergeltungsan-  
griffe auf London und auf kriegswichtige Ziele in West- und  
Mitteleuropa fort. Zahlreiche neue Brände breiteten sich beson-  
ders auch in Liverpool aus.  
Einige britische Flugzeuge waren bei Nacht Bomben auf  
Wohnviertel in west- und südwestdeutschen Städten.  
Ein britisches Flugzeug wurde abgeschossen. Drei deutsche  
Flugzeuge wurden vermißt.  
Lundes, kräftiges Blut aus ihrem Bauerntum zuströmt. Während  
leben am Wege des europäischen Niedergangs die abfindenden  
Geburtskämpfer vieler Staaten Europas. Aus diesem Grunde  
wird und muß sich auch der Gedanke des Erdbauernentums wie-  
der durchsetzen müssen. Niemals mehr darf in Europa der Boden  
eine Ware sein, zu dem ihn jüdisches Denken gemacht hat.  
Auch diese Erniedrigung des Bodens und die Verpöschung  
des Begriffs Scholle hat der Jude nicht ohne Vorbedacht in seine  
Allerweltstheorie aufgenommen: Er wollte die gesunde Auslese  
treffen, die sich durch bäuerliche Arbeit vollzieht, und damit das  
Waldbewußtsein der Europäer zerstören. Dieses weiße Euro-  
päumertum ist dem Juden verhasst. Will sich Europa also aus dem  
hier und dort bereits deutlich sichtbar gewordenen Zusammen-  
bruch in letzter Stunde retten, dann muß es Kampfpolitik treiben.  
Die europäischen Staaten, die nach einem Wort des Führers  
alle miteinander verschwören u. verschwären  
sind, haben eine große Aufgabe zu erfüllen, die — das dürfen  
sich die Staaten nicht verhehlen — nur durch einen bewußten  
Kampf gegen den westlichen Kapitalismus und das alte vergan-  
genen Wirtschaftsbau zu bewältigen ist. Daher die Losung:  
Kampf für Europas Bauerntum! Denn das kommende Europa  
wird so stark sein wie sein Bauerntum.  
Ist dieser Kampf nun aussichtslos? Die Beantwortung die-  
ser Frage sei zum Schluß mit einem starken Ja gegeben. Wie  
aussichtslos dieser Kampf ist, sehen wir an dem Beispiel Deutsch-  
land und Italien, die beide bewußt das Bauerntum zur Grund-  
lage ihrer völkischen Staaten gemacht haben und die, wie ein  
Bild auf die Karte zeigt, sich der westlichen, demokritokrati-  
schen Welt entziehen und die der „Wodade des hilflosen  
Englands lachend spotten können.

### Kampf für Europas Bauerntum

Es zweifelt wohl niemand mehr daran, daß Europa einer  
völligen Neuordnung entgegensteht. Dennoch herrscht bei vielen  
Menschen noch Unklarheit darüber, auf welcher Grundlage sich  
diese Neuordnung vollziehen wird und vollziehen muß. Um so  
notwendiger ist es, die Wesen dieser Unklarheit zu streifen, um  
nicht über Nacht von dem Gang der Ereignisse überrollt zu  
werden. Fragen wie und also ohne Umschweife: Was wird aus  
Europa werden? Die Antwort kann nicht anders lauten als:  
Europa muß ein Bauerntum werden!  
Auf den ersten Blick hin wird diese unausweichliche Forde-  
rung manchen verwundern, er noch zu sehr im Denken der  
alten Wirtschaftsvorgänge verstrickt ist. Europa, dieser Kontinent  
höchster materieller Industrie, soll nun wieder ein Agrarland  
werden? Ist das nicht ein Rückschritt? Stellen wir die Gegen-  
frage: Was ist ein Fortschritt, daß sich die großen Staaten Euro-  
pas mit Haut und Haaren der Industrie verschrieben hatten?  
Die Frage stellen, heißt sie zugleich verneinen. Es war beiseite  
sein Fortschritt, daß das westliche, nur auf Industrie und Han-  
del bedachte Wirtschaftsbau in Europa seinen Einzug hielt.  
Denn, was sehen wir und was erleben wir jetzt? Den läghen  
Zusammenbruch eines Kontinents, der sich bedeutend dem  
inverallgemeinbaren Wirtschaftsbau Englands in  
die Arme geworfen hatte. Die Folge war die totale  
Abhängigkeit von der britischen Spandonne. Der Führer hat  
in seiner großen Rede zur Erklärung des zweiten Kriegswinter-  
bills dieser Katastrophe Ausdruck gegeben und ihr zugleich  
seinen Willen entgegengehalten: Es muß ein für allemal mit  
dem Krieg aufhören werden, daß es einer Nation möglich sein  
kann, in nach dem einen Kontinent mit 450 Millionen Men-  
schen zu blockieren.  
Warum aber konnte England hoffen, den europäischen Kon-  
tinent blockieren zu können? Aus dem sehr einfachen Grunde,  
weil Europa, in den abgelaufenen Strudel der westlichen  
Wirtschaft eingebrochen, seine Landwirt-

schaft vernachlässigt hatte und sich nicht mehr selbst  
ernähren konnte. Die großen Staaten Europas — übrigens ein-  
schließlich Englands — hatten vergessen, daß eine gesunde Land-  
wirtschaft die Voraussetzung einer gesunden europäischen Wirt-  
schaft ist. Wenn Reichsminister Darré einmal aus sprach: Will  
man einen wahrhaft völkischen Staat schaffen, so muß man ihn  
von der Landwirtschaft aus aufbauen und Industrie und Han-  
del dem Bedarf entsprechend in die Volkswirtschaft einleihen,  
so gilt dies auch für ein völkisches Europa, dessen Umrisse sich  
bereits deutlich abzeichnen.  
Die europäische Landwirtschaft muß also wieder  
auf einen leistungsfähigen Stand gebracht werden.  
Dazu ist es aber nötig, daß sich die europäische Landwirt-  
schaft von den kapitalistisch-jüdischen Fesseln frei macht, die das  
plutokratische England ihr mit Vorbedacht angelegt hat. Die  
Ausbeutung des Bauerntums durch die dem Börsenspiel unter-  
liegenden Weltmarktpreise muß ein Ende haben. Weiterhin  
muß die Verbesserung und Veredlung der Rauhbau an Wäldern  
und die Vermehrung fruchtbarer Landstriche aufhören und an die  
Stelle aller dieser Niedergangserscheinungen muß ein geordneter  
Wirtschaftsbau treten, dem wiederum eine geordnete Marktordnung zu  
folgen hat.  
Die Meinung, daß damit das Ende der europäischen Indus-  
trie und des gesunden Warenhandels mit den anderen Erd-  
teilen herbeigeführt sei, ist irrig. Sie wird durch das alte  
Sprichwort widerlegt: Hat der Bauer Geld, hat die ganze  
Welt. Der zahlungsfähige Bauer ist der beste Kunde von Han-  
del und Industrie, muß es sogar sein, um einen geordneten und  
gerechten Betrieb aufrechtzuerhalten und zu steigern.  
Doch nicht nur aus diesem, dem Wirtschaft nach materieller  
Gründe muß Europa ein neues Bauerntum werden. Wir Deut-  
schen wissen es seit langem und haben es immer wieder geseher:  
Das Bauerntum allein ist der Blutquell der Völker!  
Und so gehört die Zukunft nur jenen Völkern, denen neues, ge-

### Neues aus aller Welt Belohnung für die Festnahme eines Landesverratens

Berlin, 19. September. Der Chef der Sicherheitspolizei  
und des Sicherheitsdienstes hat einem Schutzmacher aus Brot-  
dorf als Anerkennung für besonders geschicktes und umsichtiges  
Verhalten bei der Festnahme und Ueberführung eines Landes-  
verratens eine Belohnung von 250 RM. überweisen lassen.  
Der Landesverrat wurde vom Volksgerichtshof zum Tode  
verurteilt.

### Der Welt längster Mann gestorben.

Der längste Mann der Welt ist aus der Vorstellung heraus — er verdiente seinen  
Lebensunterhalt als Varietät-Attraktion — in Winifree (Mi-  
chigan) gestorben. Es war der 72jährige Robert Pershing  
Wadlow, der mit einem Körpermaß von rund 270 Zentimeter  
die längste Person der ganzen Welt gewesen ist. Der Riese  
hatte sich am Fußgelenk eine Verletzung zugezogen, die wie-  
derum eine Blutvergiftung zur Folge hatte. Obwohl man es  
noch mit einer Blutübertragung versuchte, war der Riese, der  
übrigens ein Gewicht von über 4 Zentnern aufwies, nicht mehr zu  
retten. Seine abnormen Körperformen wurden von den  
Ärztinnen als Folge einer außergewöhnlichen Funktion der Hirn-  
drüsen bezeichnet.

### Große Ueberschwemmungen in Savoyen.

Der „Welt“ berichtet, daß in den beiden Departements Hoch-  
savoien und Savoien durch ein plötzliches Anschwellen der  
Bergbäche und Flüsse und daraus folgenden Ueberschwemmungen  
große Verheerungen angerichtet wurden. Aus dem Arvalen  
in Hochsavoyen wird gemeldet, daß in einzelnen Gebäuden der  
Wasserstand ein Meter und mehr erreicht. Die Landstraße und  
Eisenbahn von Grenoble nach Bourg d'Oisans ist durch einen  
Bergsturz in einer Länge von 50 Meter mit vier Meter hohem  
Schutt bedeckt, der jeden Verkehr verhindert. Auch aus der Gegend  
von Albertville und Ugine werden große Ueberschwemmungen  
gemeldet. Der an einer einzigen Straße angerichtete Schaden  
betrifft sich auf zwei Millionen. Aus Tohon am Genfer  
See wird berichtet, daß die Elektrizitätswerke von Chevenoz  
und Bioge stark unter dem plötzlichen Anschwellen der Dranse  
und des von ihr mitgeführten Gießbaches gelitten hätten. In  
verschiedenen Tälern verlagert die Verformung mit Elektrizität.  
Teilweise sind die Ernten auch stark in Mitleidenschaft gezogen  
worden.

### Tragödie in den Bergen.

Der heilige Friedlich Abfenger und Erich Mayerhofer aus  
Kastenberg wollten den Kleinen Winkelkogel im Mittelal-  
gebiet durchklettern. Als sie fast 300 Meter der Kogel Spitze er-  
reicht hatten, wurden sie von einem Schneesturm überrascht.  
Das Seil wurde steif und verflochten sich. Infolge der Kälte-  
festeren Finger und der vereisten Felsen verlor der 18jährige  
Abfenger den Halt und stürzte mehr als 100 Meter beinahe  
senkrecht tödlich ab. Mayerhofer, der in schwerem Alpengang  
schickte, konnte mit Hilfe einer Seenerin von der Felswand die  
Reihe seines Kameraden bergen. — Von einem zweiten Un-  
glück im Hochschwabgebiet wurde die Arbeitsmädin Maria  
Deller betroffen. Sie stürzte an der Felswand 40 Meter tief  
ab und wurde schwer verletzt. — Im Aufstieg vom Waterloo in  
der Fetschgruppe führte der Wiener Ingenieur Johann  
Dlawa, der sich in Begleitung eines Wiener Kameraden be-  
fand, tödlich ab. — Auf der St. Jakobshütte im Deferegen-  
tal in Osttirol traf Witte August das Gebirg des 27 Jahre  
alten Felsbergsteigers Karl Reumann aus Bupertal ein,  
ohne daß der Besitzer nachkam. Reumann, der sich auf einer  
Bergwanderung befand, dürfte einem Vergnügung zum Opfer  
gefallen sein.

### Das heutige Blatt umfaßt 6 Seiten.

Verlagsdirektor: Verlagsdirektor Max Hederer, Oberverleger:  
Hilf Hederer, verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des  
Sportteils: Max Hederer; für den Sportteil und den Bilderteil:  
Hilf Hederer; für die Anzeigenleitung: Helmut Hederer; Druck  
und Verlag von Friedrich Weg, sämtlich in Hildesheim. — Verleger:  
Hilf Hederer, Hildesheim (zur Zeit bei der Wehrmacht); Ver-  
triebsleiter: Hans Hederer, Hildesheim. — Zur Zeit gilt Urteil Nr. 7.

### Zierdressur

Von Richard Brunotte  
Im Weltkriege sind es nicht weniger als 120 000 Brieffaßer  
gewesen, die an den Fronten eingesetzt wurden. Diese gewiß  
überraschend hohe Zahl gelangte unlängst zu allgemeiner Kenntnis,  
als den wackeren Kämpfern in einem Sonderheft Wort das  
verdiente Ehrenmal erricht. Damit ist ihrer Arbeit eine Würdi-  
gung zuteil geworden, deren sich der Hund schon seit langem in  
ungleich höherem Maße erfreut, und zwar mit Recht, schon  
deshalb, weil unter vierbeiniger Freundschaft das älteste aller Haus-  
tiere ist, wie eingehende Forschungen bei Deutschen, Indianern  
und Chinesen ergeben haben. Man nimmt sogar an, daß trotz  
der Dressur, die alle diese unerschöpflichen Dienstkraftungen der  
Arztart erst ermöglichte, dem Hund selbst verdankt. Es ist  
nicht so, daß der Mensch in selbstbewußter Weise das Tier zähmt  
hätte. Die Uransätze sind vielmehr vom Wildhund durch  
„Selbstzähmung“ ausgegangen. Das Tier folgte damals der  
Spur des jagenden Menschen, um sich die Reste seiner Mahlzeiten  
zu sichern. Dabei lernte es seine Gewohnheiten kennen und  
trat zu ihm in ein Verhältnis, das zunächst nur geduldet, dann  
aber zu einem recht vertraulichen wurde. Als der Mensch er-  
kannte, daß ihm der Wildhund an Sinnesstärke überlegen war,  
nutzte er diese Vorsüge des gezähmten Tieres auf der Jagd aus.

### Der geistige Hund des Frau Bringsdorf

Auch heute noch überrascht die Geistesfreiheit des Hundes  
immer wieder durch neue Entdeckungen. So wird von dem  
braven Lebensgefährten einer Frau Marie Bringsdorf berichtet,  
daß er ihr nahezu einen Dombier erseht, indem er sie am  
Morgen weckt, daß er antwortet, die Bantoffen holt, die Fen-  
ster öffnet und munterstet sonstige Gelegenheiten verrichtet, die  
einem einfaamen weiblichen Wesen das Leben erleichtern. Das  
Tier kann sogar die Autopipe bedienen. Und das geschieht mit  
Ausdauer, wenn die Herrin einmal zu lange ausbleibt — sehr  
zum Bedruß der Obrigkeit. Der Hund ist nämlich der Wärm  
auf die Herrin gegangen, und sie hat vorgefunden, daß Frau  
Bringsdorf eine Kapel über den Hauptnack legen muß, falls  
einmal ein längerer Ausbleiben in Frage kommt. In einem an-  
gemessenen Maße zeigte sich die Ungebild des Tieres, als die  
Frau eines Morgens nicht aufstehen wollte, obwohl es doch aus-  
drücklich gebittet hatte. Die Herrin war nämlich krank geworden.  
Es dauerte eine Weile, bis der Hund begriff, daß hier nicht alles  
in Ordnung war. Er handelte entsprechend: Er holte ein großes  
Stück Hundsfleisch herbei, das eigentlich für ihn bestimmt war,  
und legte es der Kranten auf das Kopfkissen. Das erkannte ihm  
als die beste Arznei, die es nicht nahe, vom guten Dingen des  
Tieres zu verstehen.  
Das Verdienstvolle ist, daß Frau Bringsdorfs Beschäfer  
niemals vermisst wurde. Davon hält seine Herrin nichts.  
Uebrigens sind sich ja selbst die ängstlichen Tierpsychologen nicht  
darüber einig, ob es dem Hund und seinem Wert dienlich ist, ihn  
immer weiter zu dressieren und dem Menschen anzuwaschen. Man-  
che Forscher halten es für besser, dem Tier möglichst viel Freiheit  
zu lassen, es nicht einmal in das Haus zu nehmen. Diese Ansicht  
begründet in der Praxis einwilligen noch die geringere Zahl von  
Anhängern finden. Solche Theorien werden der weisere Jäger  
abweisen. Ebenso der indische Dichter, der seine Scharfanten  
nicht nur zu häuslichen Diensten benutzte, sondern sie auch zu  
irbischen Leistungen vermittelte.

### Wissen fleißiger als Eingeborene

Aus der amerikanischen Gelehrte Dr. Ray Carpenter ist stolz  
darauf, den Affen ein neues interessantes Tätigkeitsfeld eröffnet  
zu haben, wobei es natürlich nicht ohne ein gerichtet Maß von  
Dressur abging. Das Tier trägt ihm nämlich feine Blumen,  
Blätter und andere botanische Neuheiten, die auf den  
Wipfeln besonders hoher Bäume wachsen. Als Carpenter  
die Urwälder von Panama durchforschte, haben ihm seine vier-  
beinigen Helfer die wertvollsten Dienste geleistet. Aus dem  
Jensen Osten konnte man überall entnehmen, daß die Primaten  
in Malakka Affenkolonien dressiert haben, die mit größter Ge-  
schicklichkeit die Kolonien von den Wäldern herabholen. Die  
hunderttausend Tiere schaffen dabei soviel wie zwei- bis drei-  
hundert Eingeborene.

### Dressur auf fallendem Gebiet

Dennoch gibt das Schicksal des Azeolen Banned zu denken.  
Der Affe des vollkommenen Affen der Welt — wie man sagt,  
Das Tier sog sich selber an. Es konnte sogar naden und lächelte  
sich dabei auch die Kadeln ein. Es schloß in eigenen Bett und  
bestand sich auch bei Tisch durchaus manierlich. Um allem die  
Krone aufzusetzen, brachte Banned dem Tiere das Schießen bei.  
Zuerst zeigte es große Freude, wenn der Schuß trachte. Im  
Verlauf einiger Monate hatte der Azeole dem Tiere diese Kunst  
abgelehrt. Es wurde ein ausgezeichneter Schütze. Der Affe  
traf sogar den fliegenden Vogel. Da aber sah sich der Mann  
einmal gezwungen, dem Vierbeiner eine kleine Abreibung zu  
verabfolgen, einer geringen Unart wegen. Als die beiden einen  
Tag später auf die Jagd gingen, richtete der Affe plötzlich das  
Gesicht auf seinen Herrn und schloß ihn mitten durch das  
Gesicht.  
Es gibt eben gewisse Grenzen der Dressur, die niemand un-  
gestraft überschreitet.

### Dresdner Theaterspielplan

von Montag, 22. bis Mittwoch, 24. Sept.  
Opernhaus, Komische Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen  
22). Dienstag, Komische Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22). Mittwoch,  
Komische Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22). Donnerstag, Komische  
Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22). Freitag, Komische Oper: „Die  
Fledermaus“ (19 bis gegen 22). Samstag, Komische Oper: „Die Fledermaus“  
(19 bis gegen 22). Sonntag, Komische Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen  
22). Montag, Komische Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22).  
Opernhaus, Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22). Dienstag, Oper:  
„Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22). Mittwoch, Oper: „Die Fledermaus“  
(19 bis gegen 22). Donnerstag, Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22).  
Freitag, Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22). Samstag, Oper: „Die  
Fledermaus“ (19 bis gegen 22). Sonntag, Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis  
gegen 22). Montag, Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22).  
Opernhaus, Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22). Dienstag, Oper:  
„Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22). Mittwoch, Oper: „Die Fledermaus“  
(19 bis gegen 22). Donnerstag, Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22).  
Freitag, Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22). Samstag, Oper: „Die  
Fledermaus“ (19 bis gegen 22). Sonntag, Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis  
gegen 22). Montag, Oper: „Die Fledermaus“ (19 bis gegen 22).



Was bietet „Kraft durch Freude“ den Schaffenden

Gawwart Korb gibt die Vorkchau für die Feiertagsarbeit im kommenden Winterhalbjahr

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat die Verpflichtung übernommen, das gesamte schaffende Volk kulturell zu betreuen...

Der Vertreter der sächsischen Presse sprach Gauwart Korb, der verantwortliche Leiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“...

Zunächst gab er eine kurze Rückschau über die bisherige Kriegsführung von KdF. Er wies hin auf den sehr guten Verlauf aller KdF-Beratungen...

Naturnähe ist die Abstellung „Reisen, Wandern, Urlaub“ am stärksten unter den Kriegseinwirkungen, doch gelang es, Reisen nach der Sächsischen Schweiz, nach dem Erzgebirge und dem Vogtland durchzuführen...

Vollbildungsarbeit geht erst rasch

Auf Grund der aufgestellten Arbeitspläne kann behauptet werden, daß sich die Vollbildungsstätten im ganzen Gaugebiet infolge eines vielfältigen Programmes auch weiterhin günstig entwickeln werden...

Besondere Pflege erfährt das Vortragswesen

Für die verteilte Vollbildungsarbeit sind rund 320 Vorträge im Gaugebiet vorgesehen. Es ist gelungen, für alle jetzt nahen Fragen ausgezeichnete Vortragsredner verpflichten zu können...

Das Amt Feiertagsabend

Einmal reine Unterhaltungsveranstaltungen durch, darüber hinaus eine große Reihe kulturell wertvoller Veranstaltungen.

Geplant sind 19 Varietés-Reihen mit jeweils rund 30 Gastspielen, und zwar wurden 7 große und 12 kleinere Programmen zusammengestellt. Es konnten besonders wertvolle Kräfte angezogen werden...

Vorgelesen sind auch zahlreiche Erzgebirgische Heimatabende, und zwar während des ganzen Winters hindurch. Die Betriebsgruppenarbeit wird weiter gefördert...

Die Landesbühne Sachsen spielt mit ihren zwei Spielstätten nur im Auftrage von „Kraft durch Freude“. Es sind rund 400 Vorstellungen vorgesehen...

Weiter wurden namentlich für kleinere Orte verpflichtet für November und Dezember die Chemnitzer Bauernbühne und für die Monate Januar bis März die Obersteleckerische Bauernbühne...

Weiter wurden die ortsfesten Theater zu KdF-Anteil verpflichtet. Überhaupt hat KdF einen sehr starken Anteil am Theaterleben in Sachsen. Gemäßigt ist der Zustrom begeisterter Theaterbesucher...

Besonders wertvolle Kulturarbeit betreibt „Kraft durch Freude“ durch ein umfassendes Musikprogramm

Zahlreiche KdF-Konzerte sind vorgesehen und im steigenden Maße nimmt neben dem Theater bei KdF die Musik eine Sonderstellung ein. Man fühlt sich verpflichtet, dem schaffenden Menschen den ungeheuren Reichtum der deutschen Musik zu vermitteln...

Die Tapferkeit des Denkens

Schopenhauer und unsere Zeit - Zum 80. Todestag des großen Philosophen am 21. September 1940

Wenn wir heute das Gesamtwerk Schopenhauers in den Rahmen unseres großen Entschuldigungskampfes stellen, so können wir vielleicht sagen, daß diese große Persönlichkeit, die sich mit schöpferischer Kraft in einer fremden Welt durchzusetzen bemühte...

Man darf sich vor ihm so sehr die letzten Gründe des menschlichen Daseins, die Kräfte der Natur unterzucht und betrachtet wie er, gewissheit schreit, er wolle einem Problem zum arden und verbrüht durch Marx Gedanken sein...

Sein Kampf gegen das Judentum kennzeichnet die einfaßfreundige Lebensauffassung des großen Denkers. Er erkannte den Juden als Antipoden eines jeden echten Religionsgefühls und wandte sich gegen den Einfluß des Judentums im geistigen und politischen Denken Europas...

ferner ein Konzert des Reichssymphonie-Orchesters, ein solches der Staatskapelle und eines der Rühnener Philharmonie. Die Rühnener Philharmonie wird 5 Konzerte in Sachsen bestreiten...

Insgesamt sind 70 große Konzerte vorgesehen

Ferner werden Konzerte mit besonderer künstlerischer Absicht durchgeführt. Weiter sind namhafte Solisten für Instrumental- und Gesangskonzerte verpflichtet. Nebenabends werden geboten und Kammermusikabende, ferner auch orchesterliche Betriebsfeierstunden...

Zum Schluß wurde noch die Wehrmachtsbetriebsungsarbeit gestreift. Bis zum 31. August wurden in Sachsen 1775 Wehrmacht- und Jagarettveranstaltungen durchgeführt...

Insgesamt gibt es in Sachsen 223 Feiertagsabendgemeinschaften, Konzerte- und Theatergruppen, denen mit 180 000 die 100 000 schaffende Menschen angegeschlossen sind...

brängte ihn immer mehr in die Einsamkeit. Aber er hat ihn bis zur letzten Konsequenz unterschritten durchgeführt.

Mahnend erhebt er die Stimme zur Achtung des Lebens auf dieser Welt. Seine glühenden Äußerungen gegen die Arbeiten an Tieren begründet er mit seinem Kampf gegen das orientalische Gefühl des christlich-jüdischen Geistes...

Schopenhauers Pessimismus, seine Ethik der Willensverneinung, ist begründet auf einem absolut neuen Wirklichkeitsdenken, fern jedes romantischen Lebensgefühls. Nicht Welt-schmerz und Daseinsmüdigkeit lehrte Schopenhauer, sondern das Wissen um Mangel, Not und Weib der Welt...

Unbekümmert geht Schopenhauer seinen Weg, vor sich und aller Welt, ehlich bis zum letzten. Durch diese kämpferische Lebensauffassung aber gehört Schopenhauer, bei allen noch so selbstbedingten Äußerungen, auch in unsere Zeit. In einer seiner frühesten Aufzeichnungen ist sein Lebensethos in einer für uns heute genau so gültigen Form niedergelegt worden...

Wenn wir heute auf das Gesamtwerk Schopenhauers blicken, dann sprechen wir von seinem unterschrittenen Mut, von der Tatkraft seines Geistes und erkennen in Dankbarkeit an, daß er im Ringen um die Wahrheit an die tiefsten Werte der Dinge des Daseins geklohen ist...

Aus Sachsen

Dresden, 20. September. Sturz von der Straßenbahn. Am Donnerstagnachmittag stürzte auf der Sophienstraße eine 49 Jahre alte Frau während der Fahrt von einem Straßenbahnzug...

Dresden, 20. September. Von abbringendem Metallteil getötet. In einem Reichsbahnausbesserungswerk stürg beim Schmelzen eines Wagenbuffers ein Metallteil ab und verletzten den Schmied so schwer, daß der Verunglückte bald darauf starb.

Rögnitz, 20. September. Unfall im Steinbruch. Infolge eines Fehltrittes verunglückte der 49jährige Arbeiter Martin Käßold aus Lauscha in einem Steinbruch. Der Sturz führte zu seinem Tode.

Reußhausen, 20. September. Diamantene Hochzeit. Der jetzt in Dresden lebende frühere Organist und Oberlehrer Dietrich konnte mit seiner Frau bei guter Gesundheit die diamantene Hochzeit feiern. Der Jubilar ist bereits 91 Jahre alt.

Sachsen, 20. September. Kind im Dorfteich ertrunken. Im Schlegel ist der fünfjährige Günstler Leonhardt im Dorfteich ertrunken. Der Junge wollte offenbar sein ins Wasser gefallenes Taschentuch herausholen und verlor das Gleichgewicht.

Sachsen, 20. September. Tödlicher Unfall. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in Berbersdorf. Der elfjährige Günstler Trummer war auf einem Strauch geklettert, rutschte ab und zog sich durch den Sturz so schwere innere Verletzungen zu, daß er starb.

Der Bergmannsjunge

Stiige von M. S. Maier-Tilleßen

(Wiederhol verboten)

„Aber jetzt wird es Zeit für mich“, lachte der Bergmann seiner jungen Frau über den Tisch zu. „Jetzt haben wir wieder einmal lustigen Krieg geführt. Aber ich habe gewonnen und der Kleine wird auch Bergmann, genau wie ich und wie es schon mein Vater war, nicht wahr?“

„Du mußt halt recht behalten“, gab seine Frau zurück, „aber Rindstöpfe sind wir alle beide. Denn erhebt sich der Junge ja noch gar nicht da und zweitens müßt ich mich ärgern, wenn's ein Mädel wäre. Ober müßte das vielleicht dann auch ins Bergwerk?“

„Da drohte ihr der Mann frohlich: „Nein, das gibt dann eine tapfere Bergmanns-Frau!“

„Nun tut die stille Frau ihre Alltagsarbeit, wie sie es immer gewohnt war, und freute sich des wunderbaren Werdens in sich, und daß es nun bald so weit sei, daß sie des Mannes Mutter bitten müßte, ein paar Tage bei ihr auszuhalten. Gegen Abend waren die Stuben und die Küche stillblau, im Garten war alles getan, wie es sein mußte.“

hinunter, bis hinter die Mühle, wo die Schwiegermutter wohnte. Und als die gehört hatte, daß es nun so weit sei, freute sie sich mit und ließ es sich nicht nehmen, ihr Kommen schon auf diesen Abend auszusagen.

Auf dem Heimwege geschah es dann, daß die junge Mutter plötzlich die Roststrebe des Bergwerks laut und durchdringend zu hören bekam, so daß ihr der Schrecken ans Herz griff. Was war geschehen? Schon tat sich da und dort ein Fenster auf, ein paar Frauen kamen ihr entgegen. Sie sahen einander in die Augen und mit einem Male fühlten sie trotz der Schwere der Stunde, daß keine von ihnen allein stand.

„Wie sie beimgekommen war, konnte sie sich später nicht mehr erinnern. Sie wußte nur noch, daß rasende, körperliche Schmerzen sie angefallen hatten, daß ein eisriges Gehen und Kommen um sie gewesen war, daß besorgte Hände sich um sie mühten, dann versank alles in eine traumlose Tiefe.“

Schwere Männertritte kamen durch den Vorgarten, die Treppe zur Wohnung des jungen Bergmanns herauf. Vorstichtig klopfte es an der Kammertür. Dort stand vor der alten Mutter ihr Sohn, der Bergmann Johannes Reich. „Daß sie auch ausgerechnet heute die Roststrebe reparieren mußten! Wie mag sie sich erschreckt haben, nicht wahr, Mutter? Und es wird ihr doch nichts geschehen sein.“

„Da kennst du eine Bergmanns-Frau schlecht“, lachte seine Mutter, „deswegen kannst du ruhig in die Kammer zu ihr schauen.“ Johannes trat unter die halboffene Tür. Aus den Klaffen schaute ihm seine Frau entgegen, bleich, aber mit einem glücklichen Schelm. Neben sich hatte sie den kleinen Bergmannsjungen neben, und der schien zur Zeit menschlich zufriedener. „Du lieber, tapferer Kamerad“, sagte Johannes, der Bergmann, und etwas Besseres konnte ihm nicht einfallen. Seine Frau Reichte ihm die Hand entgegen. „Jetzt muß ich mich um ihre Bergleute sorgen, siehst du. Denn daß unser Bärfische ein Bergmann wird wie sein Vater und sein Großvater, ist doch längst beschlossene Sache, nicht wahr?“

„Nun“, fragte die Abendsonne durch das Fenster herein und überprüfte sie mit dem festesten Licht des Lebens.



Was wissen wir von unseren Ahnen?

Bäuerliche Volkskultur seit 5000 Jahren

Schaffendes Bauerntum die Quelle germanisch-deutscher Volkskraft und Kulturschöpfung — Europa unter dem deutschen Pflug — Hochentwickelte Landwirtschaft in vorgeschichtlicher Zeit

III.

Wenn wir heute wieder erkannt haben, daß ein gesundes Bauerntum als Grundlage für die gesamte geistige und materielle Kultur unseres Volkes von ausschlaggebender Bedeutung ist, so wissen wir nunmehr auch, daß diese Frage im Gang der Geschichte entscheidend war.

Landwirtschaft ist die erste aller Künste. Ohne sie gäbe es keine Kunst, Dichtung und Philosophie, sagt einmal Friedrich der Große. Mit diesem Ausspruch hat der Große König zweifellos das wesentliche Element in unserer Geschichte erkannt. Wir sind dazu zu wissen, daß unser Volk auf eine viele Jahrtausende alte Vergangenheit zurückblicken kann. Mit jener besonderen Freude erfüllt es uns aber, daß diese Tradition auf der Grundlage einer bäuerlichen Kultur beruht.

Es ist viel geschrieben worden, ob unsere germanischen Vorfahren tatsächlich Bauern waren oder ob sie nicht als Viehzüchter und Nomaden durch unser Land zogen. Heute besteht in dieser Hinsicht kein Zweifel mehr: Germanisches Bauerntum als Lebensquell unseres Volkes ist fest verankert in einer hohen bäuerlichen Kultur der jüngeren Steinzeit!

Ein einwandfreies und unbestritten anerkanntes Zeugnis für die Wichtigkeit dieser Beweismomente legen die Bodenfunde ab, die fortwährend in unserer Heimat gemacht werden.

Die häufigsten Fundgegenstände für vorgeschichtliche Bodenfunde haben sich in unseren Mooren ergeben. So fand man z. B. in einem Moor bei Walle im Kreise Lüneburg (Provinz Hannover) einen Pflug aus Eichenholz, der bereits aus der jüngeren Steinzeit (3000 v. d. Chr.) stammt. Er handelt sich um einen Balkenpflug. Diese Form ist sehr charakteristisch für den Pflugbau im Norden. Die Pflugbar hat eine Länge von 60 Zentimetern, und der Pflugbaum ist 3 Meter lang. Kurz vor seinem vorderen Ende ist ein Querschnitt nach unten zu angebracht. Die Vordrängung dient zweifellos zum Anfahren der Ähre. Das z. B. hat ein Hind als Häutler in der jüngeren Steinzeit bekannt war, beweisen Funde, auf die wir noch zurückkommen. Infolge der geringen Lagerung des Pfluges konnte sein Alter durch genaue Untersuchung einwandfrei bestimmt werden.

Der nicht nur Einzelstücke, sondern ein Bild von der Wirtschaftsweise unserer Vorfahren in jenen fernsten Zeiten, sondern ganze Siedlungen konnten aufgedeckt werden. Bei denen wir Kenntnis erhielten in alle Einzelheiten des Lebens des Steinzeitalters. Wir wußten daher schon längst, daß diese Menschen sehr kulturell waren mit einer hochentwickelten Ackerkultur. Hierzu kam aber neuerlich eine Moorgrabung am Dümmer in der Grenz Gegend von Hannover. Hier konnte ein ganzes Dorf aufgedeckt werden, wobei neue Funde aus wichtige und wertvolle Erkenntnisse brachten. Anders noch als bisher hatten wir nach ein Hauptgetreide in der jüngeren Steinzeit: das Getreide. Daneben bauten sie Hafer, Roggen und Gerste an. Wir erfahren weiter, daß der Apfelbaum schon in dieser frühen Zeit in den Gärten der Bauern stand. In einem Bauernhof gehören Haustiere. Auch in dieser Hinsicht wurden wir nicht enttäuscht. Sehr beliebt war die Pferdehaltung, die in Nordwestdeutschland ihren Ursprung hat. Des weiteren hatte der nordische Bauer der jüngeren Steinzeit das schone Schwein, das sog. Torfschwein, das damals schon der wichtigste Fleischlieferant war. Auch das Schaf, das am besten mit unseren heutigen Viehzüchtern verglichen werden kann, ist vertreten. An anderer Stelle wurde die Rinde (Südbreite Jungsteinzeit) nachgewiesen. Hiemit zählt er auch das Gänsefleisch auf dem bäuerlichen Hof der Jungsteinzeit, das schon als Hauptverwendung fand. Das älteste Gänsefleisch ist bekanntlich der Fund, der schon vor etwa 10 000 Jahren vom Menschen geschlachtet wurde. Am Dümmer ist er in der Form des sog. Torfschweins vertreten.

An bäuerlichen Gerätschaften dieser Art mangelte es nicht auf dem Hofe unserer Ahnen. Neben Knochenspänen von verschiedener Art, die in den Bereich der steinzeitlichen Hausfrau ge-

hört, sind ein- und doppelschneidige Birchhornhaken sowie Spindeln zu nennen, die die wichtigsten Gartenwerkzeuge jener Zeit darstellen. Ferner kommen lange und kurze Meißel, Pfeilspitzen, Knochenmesser und Oberarmmesser vor. Waren die bisherigen Geräte aus Knochen oder Horn gefertigt, so kennen wir an Steinzeitaltern herrliche Feuersteine, Reibsteine aus Feuerstein, Streitaxte, Dämmer und Meißel usw. Auch Dolchgräber haben sich erhalten, wie z. B. der Kopfteil eines Steinzeitalters. Natürlich fehlt auch die Getreidemühle nicht, die aus einem Kieselstein und einer Steinplatte besteht, auf der das Getreide zu Mehl verrieben wird. An anderen Fundstätten wurden Backsteine gefunden.

Wissen wir sonst auf Beschäftigung über die Wirtschaftsform, z. B. den Ackerbau, die Viehzucht und die Gartenkultur der Steinzeitleute aus dem Moorort am Dümmer in Norddeutschland vor 4-5000 Jahren, so verfügt unser Wissen in jüngerer Zeit, etwa der Bronzezeit, über noch genauere Einzelheiten. Wir wundern uns keineswegs, wenn auf den südwestlichen Freizeitanlagen in der Provinz Pommern ein prägender Bauer dargestellt wird, der hinter einem Pflug mit zwei Fugochsen unter einem Doppelschiff hergeht. Es ist klar, daß sich die bereits in der Steinzeit hochentwickelte Ackerbaukultur von Geschlecht zu Geschlecht weiter vererbt und womöglich noch verbessert hat.

Die bäuerliche germanische Kultur der Bronzezeit zeigt einen erstaunlichen Fortschritt. Das beweisen immer wieder die einzelnen kulturellen Hinterlassenschaften, die aus jener Zeit vor 3500 Jahren eine reiche Sprache sprechen. Die wichtigsten hier genannten Beispiele für vorgeschichtliche Bodenfunde sollten wir zeigen, zu welchen wissenschaftlich einwandfreien Ergebnissen die heutige exakte Forschung gelangt. Das Erbe der Ahnen, das uns der Boden so lange bewahrt hat, spricht unmißverständlich zu uns.

Die germanische Lebensweise ist also immer eine bäuerliche. Wie groß die Bedeutung der Lebensweise ist, erkennen wir daran, daß sich beispielweise bedeutende Ereignisse aus älterer Zeit in Form von Sagen wahrheitsgetreu bis in unsere Zeit im Volksbewußtsein erhalten haben. Die Vorgeschichtsforschung hat durch Ausgrabungen die Beweise hierzu gebracht. Daraus ergibt sich einwandfrei, daß die heutigen Bewohner des alten Verbreitungsgebietes der Urgermanen Abstammung der Menschen sind, die schon in der jüngeren Steinzeit hier wohnten. Das urgermanische Bauerntum hat eine Kultur geschaffen, die bis in die jüngsten Zeiten sich kaum verändert hat, wenn auch die Wirtschaftskräfte durch die Ausnutzung von z. T. bisher unbekanntem Naturreichtum eine wesentliche Wandlung erfahren haben.

Mit dem germanischen Bauerntum eng verbunden ist seine kolonialisatorische Tätigkeit. Bevölkerungsdichte war die Ursache zu Auswanderungen.

Selbst es ein indogermanisches Bauerntum im nördlichen Mitteleuropa gibt, besteht auch das Problem: Wo ist o h n e Raum. Von den Indogermanen der Steinzeit an über die Ausbreitungsbestrebungen der Urgermanen zur Bronzezeit nach Süden und Osten hin bis zu den Hängen der Nordgermanen in den heutigen norddeutschen Raum und von dort in weiter südliche Gebiete läßt sich dieses Problem klar verfolgen. Ein germanischer Stamm nach dem andern zieht in fremde Lande. So bildet germanisches Bauerntum am Ende der römischen Kaiserzeit überall in Europa neue Staaten auf germanischer Grundlage.

Daß der germanische Bauer das Schwert neben dem Pflug auch zu führen verstand, hat er stets bewiesen.

Im Gegensatz zum nomadischen Leben, welches stets flüchtig und oberflächlich, wild und zerstreut, mal hier und mal dort in der Geschichte auftaucht, steht die schaffende und tiefgründige, ruhige, geschlossene und dauerhafte Kultur des germanischen Bauerntums seit der jüngeren Steinzeit. Staats- und Gesell-

schaftsform, Recht und Wirtschaft, Sitte und Moral, Weltanschauung und Glaube beruhen auf einer bäuerlichen Grundlage. Das Bauerntum war und ist seit Jahrtausenden die Lebensform des germanischen Menschen.

Die großen sozialen Einrichtungen sind ein Ausdruck der zur Tat gewordenen Gemeinschaft des deutschen Volkes.

erklärte der Führer am 4. September. — Wir erhalten und mehrten sie durch unser Opfer für das Kriegs-WH. zur ersten Reichsstaatsammlung am Sonnabend und Sonntag!

Sachsens graphisches Gewerbe braucht Nachwuchs

Von Fritz Görsdorf, Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Druck Bezirksgruppe Sachsen

Das graphische Gewerbe spielt im Wirtschaftsleben des Gau Sachsen eine große Rolle. Die Zentrale des Gewerbes, die Buch- und Druckstadt Leipzig, nimmt naturgemäß in Sachsen die führende Stellung ein. Aber auch in allen anderen Städten unseres Gau, besonders in Dresden, Plauen, Reichenbach i. S. usw. sieht man auf graphische Betriebe, die oft von großer Bedeutung sind und dazu beigetragen haben, den Ruf Sachsens als feinfühiges und leistungsfähiges Land in der Welt zu festigen.

Diese führende Stellung im graphischen Gewerbe Sachsens konnte nicht von heute auf morgen erobert werden, sondern ist die Frucht von Bemühungen, Tatkraft und Einsatzbereitschaft der sächsischen Drucker und verwandter Gewerbe durch viele Jahrhunderte hindurch.

Schon wenige Jahre nach der Erfindung der Buchdruckerkunst durch den großen Deutschen Johannes Gutenberg wurden in sächsischen Ländern Bücher gedruckt und diese Verfahren immer weiter ausgebaut. So daß noch heute handwerkliche Stile jener Zeiten in den Buchstaben und Wulsten Zeugnis von dem Hochstand der sächsischen Druckkunst ablegen. Alle Meister waren von dem Bestreben besetzt, ihre Kunst zu vervollkommen und zu erweitern. Daher sorgten sie dafür, daß die schwarze Kunst „Jünger“ bekam. Sie zogen sich Lehrlinge und Gesellen heran, die das begonnene Werk im Sinne der Ahnen fortführten.

Genau wie damals ist es noch heute! Ein Gewerbe, das leistungsfähig bleiben will, muß einen entsprechenden Nachwuchs haben, damit kein Stillstand eintritt. So braucht auch das sächsische graphische Gewerbe junge Menschen, die sich der schwarzen Kunst verschreiben.

Bei dieser Gelegenheit sei einmal darauf hingewiesen, daß wohl kein Gewerbe so vielseitig ist, wie gerade das graphische. Viele glauben nämlich, seine Tätigkeit würde sich in der Herstellung von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften erschöpfen, und ahnen gar nicht, welche Aufstiegsmöglichkeiten es einem fleißigen Jungen bietet. Allen Eltern, deren Jungen vor der Wahl eines Berufes stehen, sei deshalb gesagt, daß im graphischen Gewerbe nicht weniger als 21 anerkannte Berufe vorhanden sind, unter denen es bestimmt ein „Fach“ geben wird, dem sich der Junge verschreiben kann. Außerdem findet jede technische und künstlerische Sonderbegabung Berücksichtigung, da das graphische Gewerbe kein „Spezialfach“ ist, sondern ein universelles ist. Von den mannigfaltigsten Entwerfungsmöglichkeiten seien nur einige herausgehoben: Der Seher kann Architekt, Maschinenbauer, Maler, ja, Schmeißer oder Falter werden! Auch für den Buchdrucker bestehen ähnliche Aufstiegsmöglichkeiten. Aus dem technischen Betrieb kann er in den kaufmännischen übergehen und über den Disposition zum Betriebsleiter aufrücken. Aber auch der Beruf des Galvanoplastikers, des Offset- und Tiefdruckers, des Photographen, des Chemigraphen, Lithographen, des Kupferstechers und des Kartolithographen usw. steht dem Jungen offen. Hinzu kommen noch die vielen Möglichkeiten, sich im graphischen Gewerbe weiterzubilden. Aus Sachsen stammen die Ideen für die Fortbildungs- und Lehrgänge

Gesellschaftliches — (Eine Verantwortung der Schriftleitung)

Um die Erbal-Buchdruckerei mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erbal-Nachfüllpackungen. Das Nachfüllen ist eine einfache, saubere und schnelle Sache. Deckel abnehmen und das gefüllte Unterteil in die leere Erbalhose legen. Das ist alles! Auf diese Weise läßt sich die Erbal-Buchhose lange Zeit verwenden und man hat immer Erbal, das altbewährte Erbal!

Was mit einem Stillsitzen Selbstvergnügen geht, wird, trägt seinen Schimmer ins andere Herz. Schläffer.



ROMAN VON HERRN DR. G. D. MEISTER, WERDAU

„Gut —! jagte der Mann über das Land, wie ein müde williger Bursche die ersten Blüten und Blättern, die sich nach dem langen Winter eben erst schüchtern hervorgezeigt hatten, von den Bäumen und Büschen; von den Beeten und bewachsenen Gärten und trieb sie hoch in die Luft; das erste Frühlingsgewitter hatte er gebracht; mit Tosen und Krachen war es niedergegangen, nun blies er mit vollen Waden seinen lauen, aber starken Wind den Weibern, die dabeistanden, ins gegenfeuchte Gesicht und über die durchnässten Mäntel, die sie gegen das Wetter bis über den Kopf hochgeschlagen hatten.“

Es war ein Krupp von ungefähr zwanzig Männern, der sich da durch Sturm und Regen durcheinander hatte und jetzt den freien Blick auf dem das plötzlich hereinbrechende Gewitter ihn überrascht, verlassend, in einen geschützteren Waldweg einbog.

Und da, gerade, als die Männer sich ein wenig gebogen sahen, löste sich einer der schnell dahintreibenden Wolkenseher, die Sonne brach durch und stierte mit ein paar wärmenden Strahlen auf den kaum belaubten Ästen, ließ die Ästchen hängende Wassertröpfchen wie geschlossene Augen aufleuchten.

Der vorderste der Reiter hielt und schlug den Mantel zurück, rief den Hut von dem braunen, leicht gelochten Haar und strich mit der Hand über die feuchte Stirn. Er schüttelte sich halb lachend, halb ärgerlich.

„Ja! in dieses Wetter mußten wir kommen — kaum eine Stunde vor dem Ziel! — Die nasse Hölle werden wir einreiten in die Burg meines Oheims; was laßt Ihr, Herr Nikolaus von Buch?“

Der Gefragte, ein Mann in mittleren Jahren mit einem freien, fast rötlichen Gesicht, blickte gegen die Sonne. „Weil es mir scheinen will, hoher Herr, als habe Oer oder Oheim, der lebt in Gott ruhende Markgraf Hermann, Euch und nach diesem Nachbarn von oben geschickt, um uns auch nach seinem Tode seine Liebe zu beweisen, wie er sie unserm Hofe im Leben so oft gezeigt hat; er legt offenbar seinen großen Wert darauf, daß wir zu seinem Begräbnis kommen — laßt hätte er uns nicht so eingeweicht.“

Er lachte abermals und blühte dann mit toischem Bedauern auf seine Stiefel, von denen das Wasser herabstrahlte. „Ihr redet lässlich, Nikolaus von Buch,“ sagte Markgraf Waldemar, aber auch er schmunzelte. „Es ist wahr,“ fuhr er dann fort, „daß nicht viele die Höfe der beiden branden-

burglichen Väter verband, aber der Tod löst die Weltmacht und das aus. — Frau Anna, die erlauchte Gemahlin meines Oheims Hermann, sandte mir die Nachricht von seinem Tode und ließ mich zu seinem Begräbnis laden, so mußte ich wohl erscheinen, wollte ich mich nicht geradezu feindselig zu den Verwandten stellen.“

„Wer weiß, zu welchem Zwecke die edle Markgräfin Euch zu sehen wünscht,“ ließ sich der bedächtige Altesleben vernehmen. „Man sagt, ihr Gemahl habe für den Fall seines Todes Bestimmungen getroffen, wegen der Vormundschaft über den jungen Johann, die ihr als Mutter wenig zuzufügen, kann sein, sie will sich nun mit Euch, ihrem nächsten Verwandten, beraten, gnädiger Herr!“

Markgraf Waldemar suchte die Köpfe. „Wir werden sehen — laßt uns weiter reiten, meine Herren. Ständ mir alle beisammen?“

„Der, der, der!“ rief es hinter einem Gebüsch hervor. „Ich bin noch nicht da, Vetter Waldemar, warte noch ein wenig auf mich — Don Pedro ist mir entwischt, ich mußte ihn erst von der Burg dort herunterholen — er ist ein Gemahl, welcher nach — auf Freierfüßen, wahrlich, Vetter Waldemar — H. H., er ist mich in den Finger, als ich ihn griff und ihm so seinen Schwab verbar!“ Der Herr, der jetzt herankommen war, hielt dem Markgrafen einen kleinen braunen Kissen entgegen. „Da sieh her, Vetter Waldemar, wie er noch immer stöhnt vor Erregung.“ Er lachte froh.

Der Gebieter runzelte die Stirn und sah den andern und das Tier, das er trug, widerwillig an. „Daß die Köpfe, Herr!“ sagte er streng. „Ich hätte dich zu Hause lassen sollen. Narren gehören nicht zu einem Reitenbegäbnis, du hast nichts wie Kränzen im Kopf. Verbirg den Affen, wenn wir in die Burg einreiten, und benimm dich höflich, sonst lasse ich dich krumm schießen, wenn wir heimkommen!“

„Nicht so groß, Vetter Waldemar,“ sagte der Herr und schob die Unterlippe vor. „Nicht gleich so böse, es werden außer mir und Don Pedro noch mehr Narren und noch mehr Affen bei dem Reitenbegäbnis meines erlauchten Oheims sein, als du denkst und als dir lieb ist.“

Der Markgraf hob die Beifische, doch der Herr, ein noch junger schlanker Bursche, in der Gestalt fast wie der Markgraf selber, aber mit einem grauen faltigen Gesicht, wich geschickt aus. Den Affen, der unter seinem Juchzen ein wenig aufschrie, unter seinem Wams bergend, ritt er jetzt ein Stück hinter dem Reitertrupp her, um sich für die allerärmste Zeit der Nähe seines Herrn zu entziehen.

Die dunklen Wollen hatten sich jetzt rasch bewegt, eine milde Frühlingssonne besaß die märkische Landschaft. Die Herren aus dem Markgrafen Gefolge traten unter allerlei Gesprächen und Betrachtungen dahin, nur Waldemar selber ritt schweigend ein Stück voran, jetzt in Gedanken verfallen, die sich alle um das Ziel drehten, dem er entgegenstrebt, dem Hof seines Oheims Hermann.

Nach verhältnismäßig jung an Jahren war er dahingegangen, er der ihm nie Freund gewesen, seine Witwe, eine Tochter und einen Sohn zurücklassend.

Was würde nun werden? „Ihrer beiden Kinder war Markgraf Albrecht von Brandenburg gewesen, von dessen Söhnen Johann und Otto, das

verzweigte Geschlecht der asanisch-brandenburgischen Fürsten stammte. Hermann war das Haupt der ottonischen Linie, während er selbst der johanneischen Linie angehörte. Die unter der Herrschaft der Asanier stehenden Gebiete aber bildeten zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts einen ungeschlichen Teil deutscher Lande, die sich östlich der Elbe bis weit nach Osten über die Oder erstreckten und teilweise bis zur Weichsel reichten.

Wie jedoch hatten zwischen dem Oheim und seiner Familie Frieden und Eintracht geherrscht, nie hatte ein freundliches Verhältnis zwischen ihnen bestanden; wenn sich auf dem gemeinsamen Jagdschloß Werblin der eine Teil der Sippe befand, mied der andere es hartnäckig.

Trotzdem ging in beiden Familien seit mehreren Jahren das Gerücht um, es bestehe zwischen ihnen ein gemeinsames Geheimnis, das sie auf Tod und Leben verbände, das jede offene Feindseligkeit hindere, von dem aber nur wenige wußten, daß es sie dermaligst vereinigen würde.

Was konnte das sein? — Markgraf Waldemar sann eifrig darüber nach.

Hatte Markgraf Hermann darum gewünscht und dieses Wissen mit in die Ewigkeit hinübergenommen? Hatte er seiner Gemahlin, der Markgräfin Anna, Kenntnis davon gegeben, wußte auch sie um jenes Geheimnis und hatte sie ihn, Waldemar, deshalb zu der Beisehung ihres Gemahls geladen, um ihm, dem ältesten Verwandten, davon Mitteilung zu machen?

Was würde er wohl zu hören bekommen? Galt es, einen der Familie zugehörenden alten Schwab zu heben? Hatte man vielleicht gemeinsame Ansprüche an das Reich? War irgendwo eine ungezahlte Schuld in der Sippe? So sehr der sonst kluge und scharfsinnige Waldemar sich das ihm zerrüttelte, er konnte zu keiner befriedigenden und ihm wahrscheinlich bündelnden Antwort kommen.

Da hörte er einen lauten Ausruf hinter sich. Was wandte er sich um.

Die Herren seines Gefolges hielten voneinander und zogen in westliche Richtung, und als er hindrückte, lag da im letzten Scheine der Abendsonne die Burg seines Oheims. Seit seinen Kinderjahren hatte er sie nicht mehr gesehen; nun erkannte er sogleich mit seinem stets wachen künstlerischen Sinne, daß sie groß und schön angelegt und in gut gepflegtem Zustande war.

Langsam ritt er jetzt darauf zu, nachdem er sich dem übri-gen Reitertrupp wieder angeschlossen.

Wenig später schon hielten sie an der Zugbrücke und gehörten Einlaß.

An einer der dunklen, jetzt kaum mit sprossendem Grün bewachsenen Stellen, die hoch oben am östlichen Teile des Schlosses unter der Ringmauer lag und über diese hinweg einen weiten Blick über das freie Land bot, standen um diese Zeit zwei junge Menschen und hielten einander bei den Händen. „Weine nicht, meine Agnes“, tröstete der Jüngling, dem kaum der erste parte Blau um Sinn und Wangen sproßte, „du hast nun in diesen Tagen dein reichlich Teil an Tränen um den Tod meines erlauchten Vaters vergossen. Deine schönen Augen werden leiden.“

